

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 44 (1969)

Heft: 3

Rubrik: Vom Wohnen und Leben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Wohnen und Leben

Barbara:

Müsterchen zum Thema Erziehung

Vor einigen Wochen sass ich an einer Vortragsveranstaltung neben einer mir bekannten Kinderärztin. Sie unterhielt sich mit einem Mann Mitte der Dreissig, der zu ihrer Linken sass. Ich fing etliche Wortbrocken auf, die mein Interesse weckten, weshalb ich sie fragte, worum es gehe. Sie sagte, der junge Kollege neben ihr gedenke demnächst eine Praxis als Kinderarzt zu eröffnen, und sie habe ihm über die Erfahrungen, die ein Kinderarzt bei der Eröffnung seiner Praxis vor ein paar Jahren gemacht habe, berichtet. Folgendes war passiert: Der Kinderarzt hatte sich in einem Neubau eingemietet. Ins Wartezimmer stellte er neue Stühle, deren Sitze mit einem festen Kunstleder bezogen waren. In die Mitte des Raumes plazierte er für seine kleinen Patienten eine Kiste mit Spielsachen. Am Abend des ersten Tages war die Kiste leer. Die Kinder hatten sämtliche Spielsachen mit nach Hause genommen. Am Abend des zweiten Tages war sie wieder voll. Sie hatten die von ihnen mitgebrachten Spielsachen im Wartezimmer vergessen, und auf die Tour ging es weiter. Nach vierzehn Tagen waren die Lederpolster kaputt. Sie hatten sie mit spitzigen Gegenständen aufgeschlitzt. Und innert kürzester Frist hatten sie auch die Tapeten, soweit sie hinauflangen konnten, abgerissen. Es muss ein Anblick für Götter gewesen sein.

Der Arzt musste die Stühle ersetzen — ich vermute, dass er keine gepolsterten mehr anschaffte — und an den Wänden Hartplatten anbringen lassen, denen man nicht so leicht beikommt. Bedenkt man, dass die Kinder selbstverständlich von ihren Müttern begleitet wurden, so kann man nicht umhin, sich an den Kopf zu greifen. Was für Mütter sind das, die gelassen zuschauen, wie ihr Sprössling fremdes Eigentum beschädigt und sogar stiehlt? Selbst unter der Voraussetzung, dass sie nicht beachtet haben sollten, dass er ein Spielzeug mitnahm: Warum bringen oder schicken sie es nicht am nächsten Tag zurück? Man behält doch nichts, was einem nicht gehört, habe ich gemeint.

Aber es sollte noch schöner werden. Ein anderer Kinderarzt, dessen Praxis sich in seiner Wohnung befindet, erzählte ihr, eines Abends hätte sein kleiner Sohn sein von ihm zärtlich geliebtes Häsli vermisst. Er weinte laut, und es gab eine Aufregung. Das Häsli blieb trotz verzweifeltem Suchen verschwunden, bis der Vater es fand. Anlässlich einer Visite bei einem kranken Knaben erblickte er es dort. Er sagte zu dessen Mutter, das sei das Häsli seines Söhnchens. He ja, erwiderte sie, das wisse sie schon, aber dem Buben habe es eben so gefallen, dass er sich nicht mehr davon trennen wollte. Sie liess es, ohne Widerstand zu leisten, geschehen, dass er es mitnahm. Das ist ein anderer Sachverhalt als der oben geschilderte, wo Gleichgültigkeit und Schlammperei als Hauptfaktoren bestimmt sein mögen. Hier handelt es sich um Schwäche. Der Knabe begehrte ein fremdes Spielzeug, und man hat nicht die Kraft, seinen Wunsch abzulehnen und ihm energisch zu bedeuten, dass er es nicht haben kann,

weil es ihm nicht gehört. Seine Eltern sind, nebenbei bemerkt, steinreich und hätten jederzeit ein Häsli kaufen können. Nein, er wollte dieses, und er bekam es; denn er hätte ja sonst ein Momentli unglücklich sein können, was nicht sein darf.

Und so etwas nennt sich Erziehung! Hat man da noch Worte? Die Kinderärztin, die früher selber eine Praxis hatte, bemerkte, sie hätte niemals Ähnliches erlebt. Die Mütter seien mit dem Kind auf dem Schoss ruhig im Wartezimmer gesessen, und am liebsten habe sie die Kinder aus guten Arbeiterfamilien gehabt. Sie seien am besten erzogen gewesen. Das liegt ungefähr fünfzehn Jahre zurück. Die erzieherische Situation hat sich in der Zwischenzeit eindeutig verschlechtert. Unterdessen hat eine falschverstandene Psychologie eine starke Verbreitung und Popularisierung erfahren, was sich zum Teil verheerend ausgewirkt hat. Sie hat die erzieherische Sicherheit erschüttert. Meine Eltern waren von keinen Zweifeln bei unserer Erziehung angefressen. Sie besaßen einen ausgeprägten Sinn für Mein und Dein, und sie hätten es auf keinen Fall geduldet, dass wir Spielzeug nach Hause gebracht hätten, das nicht uns gehörte, so wenig wie ich dies bei meinen Kindern geduldet hätte. Als meine kleine Tochter mit einem Blumenstrauß, worunter eine Hyazinthe, heimkam, erkundigte ich mich, woher sie die Blumen hätte. Sie antwortete, sie habe sie gefunden, worauf ich ihr deutsch und deutlich erklärte: «Wenn du noch einmal solche Blumen „findest“, wirst du etwas erleben.» Sie «fand» keine mehr. Später machte mir eine Nachbarin eine Szene, weil Katharina bei ihr, ohne zu fragen, ein Hämpfeli Himbeeren abgelesen hatte. Die Gluckhenne regte sich in mir, und ich war im Augenblick ein wenig beleidigt. Eine Mutter neigt dazu, ihre Kinder zu entschuldigen und zu verteidigen. Indessen überlegte ich mir die Chose nachher und wurde mir räting, dass die Nachbarin recht hatte. Es geht nicht um das Quantum, sondern um einen Grundsatz. Man hat nichts zu nehmen. Ein Gerichtspräsident hat seine Stelle verloren, weil er in einem Geschäft ein Päckli Zigaretten mitlaufen liess. Das pflege ich den Leuten zu sagen, die meinen, das und jenes sei ja nur eine Kleinigkeit und nicht weiter tragisch.

Widerstehe den Anfängen! haben die alten Römer erkannt. Schon kleine Kinder müssen dazu angehalten werden, fremdes Eigentum zu respektieren. Je früher sie begreifen, dass man es achten muss, um so besser. Dass ein erwachsener Mensch zuschauen kann, wie ein Kind Mobiliar und Wände im Wartezimmer beschädigt, ohne einzugreifen, und es sogar wissentlich duldet, dass es fremdes Eigentum einpackt, fällt meiner Ansicht nach unter den Begriff kläglich. Ich habe kürzlich einen Artikel mit dem Titel «Eine klägliche Generation!» gelesen, in dem der Verfasser unter anderem eine kleine Begebenheit beschrieb. Er sah auf einem Rastplatz an der Autobahn, wie Eltern emsig Tisch und Stühle aufschlugen und das Essen kochten, während Sohn und Tochter sich friedlich im Liegestuhl räkelten. Ein wahrhaft klägliches Schauspiel! Noch kläglicher mutet es an, wenn man sich bei

kleineren Kindern nicht mehr durchsetzen kann oder will. Wann will man sich denn eigentlich durchsetzen, wenn nicht in dem Alter? Haben sie keinen Sinn dafür, was es heißt, ein Kind zu erziehen? Offenbar nicht.

Kinder benötigen eine Führung. Pädagogik heißt Kinderführung. Man muss ihnen sagen, was sie tun dürfen und was nicht. Dass man eine derartige Binsenwahrheit, von der jeder Buschneiger Kenntnis hat, überhaupt noch in Worte fassen muss, ist an und für sich aschgrau. Des weiteren gehört zur Erziehung, dass man darauf beharrt, dass die Weisungen befolgt werden. Überall, wo ich hinkomme und man über Erziehungsfragen spricht, höre ich nichts als ein Gesäusel. Man muss halt mit den Kindern reden und ihnen erklären, warum man sich so verhält und nicht anders. Jedermann, der Kinder zu erziehen hat, weiß, dass gutes Zureden sehr oft nicht genügt, sondern dass man Druck aufsetzen und sie zwingen muss, sich dem Gebot zu unterziehen. Zum Lob für gutes Verhalten gesellt sich auf der andern Seite die Strafe als Erziehungsmittel. Kein Bein getraut sich heute mehr, von der Strafe als Erziehungsmittel zu sprechen, aus lauter Angst, er könnte missverstanden werden und blindwütendes Dreinschlagen ermuntern. Ich bin eine Gegnerin jeglicher Unbeherrschtheit, aber wenn mir ein Kind trotz mehrfacher Aufforderung nicht gehorcht und mir noch dazu frech vorbeikommt, «putze» ich ihm eines, damit es wieder weiß, wer der Stärkere ist und dass es gehorchen muss. Häufig ist es eine richtige Machtprobe. Das Kind provoziert den Erzieher so lange, bis ihm der Geduldsfaden reisst und er ihm eines auswischt, worauf Friede und Ruhe ins Haus zurückkehren. Ein bekannter Psychologe vertrat an einer Versammlung von «Schule und Elternhaus» die Auffassung, hinter diesen Provokationen stünde ein unbewusstes Sühnebedürfnis. Dazu möchte ich anmerken, dass es mir total gleichgültig ist, woher sie röhren. Hartnäckiger Widerstand erzürnt mich. Bei Katharina war es jedenfalls kein unbewusstes Sühnebedürfnis, sondern es juckte sie, es auszuprobieren, wie weit sie es treiben konnte. Ich glaube den Psychologen schon lange nicht mehr alles. Zuviel Psychologie zerstört die Sicherheit der Erzieher, wofür Amerika ein eindrückliches Beispiel bietet.

In einem Gespräch mit der Frau des Schriftstellers Hans Habe klagte eine kalifornische Wäscherin, dass ihr kleiner Knabe ungezogen sei, und umschrieb ihre verhältnismässig einfache Sorge mit Ausdrücken wie Minderwertigkeitskomplex, Schulgeföh und Vaterfixierung. «Jeder sein eigener Scharlatan — und zur Unsite wird die Entschuldigung gleich mitgeliefert», fügt Habe treffend bei. Müssen wir dem gleichen Blödsinn verfallen?



«Immer das gleiche in unserer Kolonie, keinerlei Unterstützung des Spitzensports!»



KOPANTIQUA

St.Gallen

Internationale Fachmesse und Ausstellung
stilechter, kopierter Antiquitäten

Detail: 31. Mai - 8. Juni 1969

En gros: 5. - 8. Juni 1969



Die Kopantiqua vermittelt ein
weltweites Angebot.

Ausstellungsgruppen: Möbel, Glaswaren, Porzellan und Fayencen, Zinn-, Kupfer- und Messinggegenstände, Kunstslosserei, Pendulen, Schmuck, Skulpturen und Plastiken, Stoffe, Tepiche, Tapeten und Wandbehänge, Drucker- und Buchbindererzeugnisse und vieles mehr.

